

## **Predigt zum Sonntag Estomihi über Lukas 10, 38-42**

### **Lukas 10, 38-42**

„Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester allein dienen lässt? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“

Liebe Gemeinde!

Ein rätselhaftes Wort Jesu. „Eins aber ist Not!“, sagt er. Es geht also um das allein Entscheidende, um das Allerwichtigste. Aber was ist das nun? Es wird nicht benannt. Es muss entdeckt werden. Gehen wir also auf Spurensuche.

Die ganze Begebenheit fängt ja schon besonders an, als Jesus bei Marta und Maria einkehrt. Ein frommer Mann, der mit Frauen Umgang pflegt und sich mit ihnen befreundet, das konnten viele damals nicht nachvollziehen, das erregte Anstoß. Jesus nimmt Frauen als Gesprächspartnerinnen in Glaubensfragen ernst. So besucht er die beiden Schwestern, von denen uns Johannes erzählt, dass sie einen Bruder haben, der Lazarus heißt. Von Johannes wissen wir um die herzliche Freundschaft, die zwischen Jesus und den drei Geschwistern in Bethanien entstanden ist. Und nun berichtet uns Lukas von einem Besuch Jesu bei den Schwestern. Maria setzt sich Jesus zu Füßen und hört seiner Rede zu. Maria lauscht und hört Jesus an, sowie es vermutlich auch die Jünger Jesu tun und andere Männer, die sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. In der Zwischenzeit bemüht sich ihre Schwester Marta um das leibliche Wohl ihrer Gäste. Sie rackert. Sie schuftet. Sie tut alles, damit sich Jesus bei ihr wohlfühlt.

Sie ist eine sehr bemühte und gute Gastgeberin. Sind nicht Menschen wie Marta bewundernswert? Sie setzen Zeit und Kraft ein, damit andere sich wohlfühlen und versorgt sind. Sie nehmen als Hausfrauen die Mühen der immer wiederkehrenden

Hausarbeit auf sich. Sie setzen zugleich ihre Phantasie und Kreativität ein - vom Kochen über die Tischdeko bis zur Gestaltung der Räume.

Marta – sie steht beispielhaft für so viele aktive, fleißige Frauen, die auch in Zeiten der offiziellen Gleichberechtigung oft allein die Doppel- und Dreifachbelastung tragen- als Mutter, als Hausfrau und als berufstätige Frau. Manche pflegen die alten Eltern, manche tragen die Lasten für behinderte Angehörige. Ich glaube, dass Jesus das wirklich wertschätzt, dass er sich freut über solch ein Engagement. Jesus war wohl der letzte, der Gastfreundschaft nicht würdigte. Und er hat bestimmt auch diesen Einsatz der Marta nicht übersehen oder gering geachtet.

Aber irgendwann hat es Marta satt. Es geht ihr wie einer berufstätigen Frau, die heimkommt und alleine den Haushalt der Familie machen muss, während die anderen sagen: „Wir haben den ganzen Tag geschuftet“. Marta fühlt sich von Maria ausgenutzt und nicht ernstgenommen. Darum unterbricht sie Jesus: „Jesus! Sag ihr, dass sie mir helfen soll!“ Doch Jesus geht auf diesen Wunsch nicht ein. Stattdessen antwortet er ihr: „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.“ Merkwürdig! Ob er dabei an sein Gleichnis denkt, wo Sorgen und Mühen einem die Luft abdrücken? Luft, die man braucht, damit das Wort Gottes im eigenen Leben wachsen kann? Ja, Sorgen und Mühen können in der Tat den Glauben ersticken. Dabei sind Sorgen und Mühen oft gar nicht egoistisch. Für andere müht sich ja Marta, um andere sorgt sie sich - so wie viele Frauen und auch Männer, die sich um die alten Eltern oder um die Kindermühen. Es sind Menschen, die hilfsbereit sind, echte Aktivposten für das Zusammenleben in der Gemeinschaft.

Und dann hören wir wieder das rätselhafte Wort Jesu: „Eins ist Not!“ Das Wichtigste ist nicht, dass du dich für andere abmühst, so gut und wichtig das auch ist. Das Wichtigste ist - ja, was denn? „Eins ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt!“ Was ist das gute Teil? Nichts tun? Ist es ein kontemplatives Leben im Gegensatz zu einem Leben voller „action“? Meint Jesus vielleicht ein geistliches Leben? Ist es das gute Teil, ins Kloster zu gehen? Oder ist es ein Beruf, in dem man Gottes Wort bedenkt und sich auf das normale Leben nicht groß einlässt? Ist es das gute Teil, Theologie zu studieren statt in der Pflege oder Medizin zu arbeiten? Nichts von alledem trifft, worum es hier geht. All das sind Scheinalternativen. Sie fördern nur Missverständnisse und verfehlen das rätselhafte Wort Jesu.

Das Wichtigste, das gute Teil, das Maria erwählt hat, ist ganz einfach: Sie lässt sich von Jesus bedienen. Er redet zu ihr und den anderen - und es sind Worte, die ihrer

Seele gut tun. Sie lässt ihre Seele von ihm berühren. Mit seinen Worten und mit seinem Wesen lässt sie sich dienen. Es hilft ihr, was er sagt. Sie ist froh, dass er da ist. Sich von Jesus dienen lassen, das ist das Wichtigste! Vielleicht denken Sie jetzt: Bei Maria mag das ja irgendwie passen und möglich sein. Aber wie soll das bei mir geschehen? Wenn die Leute wüssten, was ich alles schaffen und leisten muss. Da ist es schon ein Wunder, dass ich sonntags in der Kirche bin. Und, mal ehrlich, ob mir das so gut tut, wie Jesus Maria gut getan hat, das ist nun wirklich mehr als fraglich.

Aber ist es nicht so: Ein Hindernis kann genau das sein: der ungeheure Fleiß. Man kann sich hingebungsvoll für seine Firma oder seine Familie aufopfern - und am Ende ist man völlig ausgebrannt. Ob wirklich alles sein muss, was getan wird, darf angefragt werden. Stellen wir nicht zu hohe Ansprüche an uns? Wehren wir uns überhaupt gegen die vielerlei Forderungen, von anderen aber auch von uns, die uns unentwegt auf Trab halten? Wer ruht noch aus am Ruhetag der Christen, am Sonntag? Haben wir nicht diesen Tag verkommen lassen zu einem Tag voller Aufgaben? Erledigen wir nicht die Arbeit, die liegen geblieben ist, anstatt uns dienen zu lassen? Wer sich von Jesus bedienen lassen will und im Glauben gesundbleiben will, der muss Pausen einlegen und manche notwendige Arbeit liegen lassen. Manchmal kommt es so tragisch, da muss erst eine Krankheit dabei helfen, dies zu lernen. Gott hat uns nicht für den Dauerstress und die Erschöpfung geschaffen. Manchmal nimmt er einen Menschen aus den Zwängen heraus, die ihn umgeben und ersticken lassen. Er bringt ihn zur Ruhe. Er dient ihm - so merkwürdig dies klingt - in den Wüstenzeiten des Lebens.

Manch einer kann davon berichten. Wie aber dient uns der auferstandene Christus in unserem Alltag? Wo wir als Christen zusammenkommen, wo wir miteinander - was hoffentlich bald wieder möglich sein wird - singen, beten und hören, da sprechen wir vom Gottesdienst. In diesem Begriff „Gottesdienst“ steckt genau eine Antwort: Gott dient. Gott dient uns. Der französische Mathematiker und Naturwissenschaftler Blaise Pascal hat mit seinen Worten eindrücklich beschrieben, wie Gott uns dient: „Der Gott der Christen ist ein Gott der Liebe und des Trostes, ist ein Gott, der die Seele und das Herz derjenigen erfüllt, die er besitzt. Er ist ein Gott, der sie im Innern ihr Elend und seine unendliche Barmherzigkeit spüren lässt, der sich in der Tiefe ihrer Seele ihnen vereint und sie mit Demut, Freude, Vertrauen und Liebe erfüllt und sie unfähig macht, ein anderes Ziel zu haben als ihn.“

Dieser Gott der Liebe und des Trostes, der uns in unserem Innersten berührt, dient uns im Gottesdienst und weit darüber hinaus. Manchmal rührt er unsere Seele an in der Schöpfung, in der Natur, die uns umgibt und fasziniert und tief einatmen lässt. Manchmal dient er uns, wo Klänge und Musik unser Innerstes bewegen und mitklingen lassen. Am intensivsten aber da, wo uns seine Zusagen Flügel verleihen. Da sind Worte des Trostes, die von dem Gott allen Trostes kommen. Da sind Worte der Liebe, die uns zurufen: Du bist mir unendlich viel wert. Du bist von mir ganz und gar angenommen. Was dich quält und wo du versagt hast, das ist dir durch Jesus vergeben. Viele Lieder bringen uns in ihren Texten und Melodien diese Botschaft nahe. Sie sind großartige Mittel, um uns von Gott dienen zu lassen.

Maria lässt sich von Jesus dienen. Sich von Jesus dienen lassen bedeutet: lauschen, wo wir seine Stimme hören. Da lassen wir uns trösten von den Zeichen seiner Nähe und seiner Güte. Da lassen wir unsere Seele berühren von seinen Worten. Da nehmen wir Anteil an seinem Leben, das er für uns gegeben hat. Da spüren wir seine Güte in den Menschen, die uns seine Boten werden und die uns einfach gut tun. In all dem Vielen, was uns umgibt, in allem, was uns fordert und wo wir uns Herausforderungen stellen, ist eines das Wichtigste: Dass wir uns von Jesus Christus dienen lassen.

Amen.

### **Gebet:**

Gott, unser Vater! So manches macht uns zu schaffen. Gerade jetzt in diesen Zeiten der Pandemie. Und manchmal wird es uns zu viel. Dann fühlen wir uns wie umzingelt von Sorgen und Gefährdungen. Wir suchen Sicherheit und Halt bei dir, unser Vater. Wir suchen deinen Schutz in den Gefahren, die uns begegnen. Wir brauchen deine Hilfe, wo wir verunsichert sind.

Manchmal fragen wir uns: Hörst du mich? Berührt dich, was mich umtreibt? Oder wendest du dich von mir ab? Gott, unser Vater, wir brauchen dich. Halte du uns fest. Hilf uns, wo wir nicht mehr können. Halte uns in aller Verunsicherung bei dir geborgen. Nimm dich unserer Sorgen an.

Amen.